

Budapestre vonatkozó újságcikkek

Szerző: Mohácsi, Jenő

Cím: Budapest



Budapest.

Von Jenő Mohácsi.
Kopinitz.

Als kurze Resapitulation: Jenő Kopinitz, ein Valutaspieler der Budapester Polizei, ist vor mehr als einem halben Jahre mit hundertzwei Millionen Ungarkronen, die er von der Devisenzentrale leidweise erhielt, um damit Valutenschleichhändler zu entlarven, in äußerst geschickter Weise entsprungen. Unter dem Vorwand, im Gebäude einer Budapester Großbank einige Schleichhändler auf frischer Tat überführen zu wollen, ließ er sich von einigen Polizeibeamten in das Palais begleiten, hieß seine Kameraden warten und ging gemächlich zur andern Tür eines großen Saales hinaus. Die Blamage der Polizei war ganz außerordentlich groß. Kopinitz hatte kaum eine Stunde Vorsprung, die er jedoch weidlich ausnützte. Er mietete ein Auto und entfloh über die rumänische Grenze. Das Tragikomische der Angelegenheit erhöht sich noch dadurch, daß die Budapester Polizeiorgane ihm sogleich auf der Spur waren, aber wegen einiger Versehen sich verspäteten und von der ungarischen Grenzstadt aus, wo sie Kopinitz' Spur alsbald fanden, an dem rechtzeitigen Uebertritt ins fremde Gebiet verhindert wurden, während der Hochstapler selbstverständlich ohne Paß und Visum gemächlich die Grenze, von der Nacht begünstigt, überschritt.

Es ist für die Volkspsyche bezeichnend, daß sich Kopinitz damals die allgemeine Sympathie zuwandte. Bestrenge Sittensrichter mögen, über diese Seeleneigenschaft des Publikums empört, die Hände zusammenschlagen. Aber dieses Faktum, die Begünstigung des Missetäters, läßt sich nun einmal nicht leugnen. Vor hundert Jahren, als auf der großen ungarischen Tiefebene noch berüchtigte Räuberanführer ihr Wesen trieben, hatten sie in allen Dörfern großen Anhang und konnten oft erst nach jahrelanger Hezjagd festgenommen und der Justiz überliefert werden. Ihre Taten wurden in Volksliedern gefeiert. Es ist wahr, manche dieser Räuberhauptleute waren Gentlemen, sie trugen zur Ausgleichung des großen Unterschiedes zwischen arm und reich bei, indem sie die Wohlhabenden von den Sorgen des Besitzens befreiten und die Bedürftigen beschenkten. Von Kopinitz wurde wohl nicht

Neues Wiener Abendblatt

ien 1924. 1. 16.

bekannt, daß er mit dem geraubten Gelde armen Leuten Gutes erwies. Ihn machte lediglich die Geschicklichkeit, mit der er die Fäden der Ordnung überführte, volkstümlich. Außerdem war die Kaufmannschaft Budapests

wegen der draconischen Maßregeln verärgert, die von der Finanzregierung ausgehend, ihr das Leben erschwerten. Zu einer Zeit, als die Devisenzentrale nach eigenem Geständnis Valuten im Schleichhandel aufkaufen ließ, waren Spißel am Werke, um den Handel zu drangsalieren. Das Gefühl für Recht und Unrecht mußte in diesen Monaten abhanden kommen. Man kann hierüber in diesem Augenblicke um so ruhiger und freier sprechen, da diese Zeiten hoffentlich für immer vorbei sind.

Die Romantik, von der das Haupt des Kopinitz umstrahlt war, beginnt sich zu verflüchtigen. Der erste Fehler, den der gute Kopinitz beging, war, daß er, allen Gerüchten gegenüber, die seinen Tod zu berichten wußten, seine Ermordung durch Schleichhändler oder rumänische Organe, erwiesenermaßen am Leben blieb. Das läßt sich natürlich nur schwer verzeihen. Sein zweiter Fehler bestand darin, daß er seine Freundin und Vertraute Ilus Loh-Kosik von Zeit zu Zeit nach Budapest schickte, um hier mit seinem Gelde Börsenmanöver durchführen zu lassen. Diese Freundin wurde vor einigen Tagen in einem Budapester Hotel unversehrt, aus einem ganz andern Verdachtsmomente heraus, wegen vermeintlicher Spionage, verhaftet. Die Freundin scheint, im Grunde genommen, ein Hasenfuß zu sein und hat ihren Gönner der Polizei preisgegeben. Kopinitz saß bis heute in einem Zimmer an der Peripherie Bukarests, mit einem falschen Bart und falschem Namen, und sitzt in diesem Augenblicke wahrscheinlich bereits im Gefängnis der Bukarester Polizei.

Kopinitz gehört, und dies läßt sich jetzt nicht mehr ableugnen, in eine feine Gesellschaft, die an den heutigen Zuständen in Ungarn ihren wichtigsten Anteil hat. Seine Person muß mit einer Persönlichkeit in Ver-

Osztályozás

343.7

Hely

Idő

"1924"

Személy

Helyszám

bindung gebracht werden, die einer der Hauptorganisatoren der berüchtigten Tiefebenebrigade war, die das Esongrader Bombenattentat auf dem Gewissen hat. Es stellt sich heraus, daß seine Schwester Frau Bal Szabo sowie sein Freund Jenő Cabor Rih ihn bei seiner Flucht behilflich waren. Andererseits war dieser Rih Hauptexponent der berüchtigten Brigade, deren Befehlshaber kein Geringerer als Ivan Hejjas ist.

Diese Entdeckung wird alle Besserdenkenden in Ungarn belehren, daß alle der Rechtsordnung feindlich gesinnten und umstürzlerischen Elemente, unter welchem Deckmantel immer sie ihr Handwerk treiben, ob sie nun politische Attentate ausbeden oder die Devisenzentrale bestehlen, eigentlich durch ein unterirdisches Kanalsystem miteinander in Verbindung stehen. Man kann sagen, daß auch in diesem Lande, wie in allen andern von Fieberanfällen geschüttelten des östlichen Europas, unter dem Boden, auf dem man mit einem gewissen Sicherheitsgefühl zu wandeln meint, sich ein Netz von Katakomben hinzieht, aus denen mitunter ein unfer Leben verpestender Gestank emporsteigt. Wer gerecht sein will, muß sagen, daß sich in Ungarn in den letzten zwei Jahren so manches geändert und gebessert hat. Man hat schon mitunter das Gefühl, daß sich auch hier bereits ein menschenähnliches Leben führen läßt. Aber alle paar Wochen einmal geschehen wieder Dinge, die geradezu haarträubend sind. Es muß sich nicht immer um Bombenattentate handeln. Es kann auch nur ein politischer Prozeß sein, es mag sich nur um eine Kontroverse zwischen einem aktiven Minister und dem Verein der Erwachenden Ungarn handeln, bei der voraussichtlich der Minister den kürzeren ziehen wird.

Es gibt noch immer genug der Zeichen, die beweisen, daß Ungarn wohl nicht mehr todkrank ist, aber noch sehr weit von der völligen Gesundung hält.